

NORDISCHE KOMBINATION

Mit Mittelmaß will Weinbuch nicht gehen

BISCHOFSWIESEN. Eine große Feier hat Hermann Weinbuch nicht geplant. Nach einem langen und kräftezehrenden Winter mit seinen Nordischen Kombinieren bevorzugt der jahrzehntelange Trainer zu seinem 60. Geburtstag am Sonntag stattdessen die im Winter so eingeschränkte Gesellschaft der Familie.

„Ich bin kein großer Geburtstagsfeierer“, gesteht Weinbuch. Zwei Tage mit der Frau und den Kindern weg vom Alltag, im Frühling dann ein bisschen mit den guten Freunden in der Heimat grillen: Das genügt Weinbuch auch an diesem besonderen Geburtstag. Auf einen eigentlich geplanten Abstecher nach Italien verzichtet er wegen der Corona-Krise.

Seit 1996 ist der ehemalige Athlet Bundestrainer der Kombinierer und steht nicht nur im Winter Wochenende für Wochenende an Schanze und Loipe, um Deutschlands beste Athleten für die Weltspitze zu formen. Jahrelang gelang dies dem Oberbayern prächtig: Er entwickelte Olympiasieger, Weltmeister und Gesamtweltcup-Sieger in Serie.

Doch weil Eric Frenzel, Johannes Ryzdek und Co. in den vergangenen beiden Wintern vom überlegenden Norweger Jarl Magnus Riiber in Serie bezwungen wurden, ist Weinbuch noch einmal besonders angespannt. „Mich reizt diese Herausforderung jetzt schon. So eine Situation hatte ich so ähnlich, als wir begonnen haben, nur waren wir da noch weiter zurück“, sagt er. Bis zur Heim-WM 2021 in Oberstdorf und bis Olympia 2022 in Peking will der Coach seine Schützlinge wieder so ranbringen, dass weitere Goldcoups möglich sind.

Mit Mittelmaß möchte Weinbuch nicht abtreten. Die abgelaufene Saison ohne Großereignisse nannte er trotz zweier Siege von Youngster Vinzenz Geiger „durchwachsen“, vor allem auf der Schanze beobachtete er zuletzt große Defizite bei seinem Team. „Das Vertrauen habe ich vom Deutschen Skiverband. Von daher bin ich noch motiviert. Ich versuche, diese Herausforderung anzunehmen“, kündigte er an.

Der designierte Nachfolger Ronny Ackermann war nicht nur Athlet unter Weinbuch, sondern assistiert ihm nun auch als Sprungtrainer. „Was ich nicht weiß, weiß der Acker. Er hat von seinem Trainerstudium einiges Neues mitgebracht. Das ergänzt sich dann mit meinen Ideen“, sagt Weinbuch über das kongeniale Gespann. |dpa



An die Geräte, fertig, los: Johannes Eisinger (im roten Pullover) mit der Therapeutin Sandra Fliege, Jonas Koller, Elena Burkard, Richard Ringer, Anna Gehring und Ringers Freundin Nada Ina Pauer (von links). FOTO: IVERSEN

Anruf samstags, Ankunft montags

LEICHTATHLETIK: Für verletzte Läuferinnen und Läufer der deutschen Spitzenklasse ist das südpfälzische Herxheim eine begehrte Adresse. Sie rufen bei Johannes Eisinger, dem einstigen pfälzischen Spitzenläufer an, und der sagt: gleich kommen. Richard Ringer und Elena Burkard hoffen so noch auf eine Olympiateilnahme.

VON KLAUS D. KULLMANN

HERXHEIM. Hendrik Pfeiffer (26) hat vor drei Wochen die Olympianorm für Tokio geschafft: 2:10:18 Stunden beim Marathon in Sevilla. Eine tolle Zeit. Der Journalistik-Student, der aufgrund seiner hartnäckigen Fersenverletzung die Teilnahme an den Spielen 2016 in Rio de Janeiro und der Heim-EM 2018 in Berlin verpasste, hat vor allem in Herxheim wieder das Laufen gelernt. Mithilfe des Teams im Rehamed Gesundheitspark in Herxheim, dessen Chef Johannes Eisinger (60) ist. „Hendriks Geschichte motiviert mich. Sie zeigt mir, was möglich ist“, sagt der gleichaltrige Jonas Koller. Gegen Pfeiffer ist er 2011 zum ersten Mal gelaufen, heute sind sie Teamkollegen beim TV Wattenscheid. Und Freunde. Koller, geboren in Addis Abeba und mit einem halben Jahr als Waisenkind von einer deutschen Familie in Regensburg adoptiert, war bei der EM in Berlin auf Platz 28 eingelaufen. Die Spiele in Tokio, wenn sie denn überhaupt stattfinden, wird er verpassen. „Ich wollte das Olympiajahr als Profi angehen, den Traum hatte ich“, sagt er. „Hendrik wurde immer fitter, mich hat’s jetzt halt erwischt.“

Seine Regeneration nach einem Längsrisss der Patellasehne dauert noch. „Zaubern können wir nicht, es braucht alles seine Zeit“, sagt Johannes Eisinger, der die kleine Gruppe

seiner Reha-Patienten am Abend in die „Krone“ in Herxheim-Hayna eingeladen hat. Abwechslung vom harten Reha-Alltag, der in unserem Gespräch aufgeht. Wir reden über die verwirrende Situation mit dem Coronavirus, über Dopingkontrolleure, die auch in Herxheim vorbeikommen, über Instagram-Follower oder das neue Punktesystem für die Olympia-Qualifikation. Und über Gesundheit und Kranksein.

Koller ist seit sieben Wochen in Herxheim. Er erzählt wie ein Buch, ist gut drauf. Ein lustiger Typ, der „längst zu meiner Familie gehört“ (Eisinger). Auch Richard Ringer (31), der EM-Dritte über 5000 Meter in Amsterdam 2016, und Elena Burkard (28), die EM-Sechste über 3000 Meter Hindernis in Berlin 2018, gehören irgendwie schon dazu, obwohl sie gerade mal eine Woche da sind. Erst mal sind sie nicht gerne in Herxheim, dann aber doch. Sehr gerne sogar. „Ich habe mittwochs angerufen und durfte montags kommen. Völlig ungeplant, das war der Hammer“, erzählt Burkard, die Pharmaziewissenschaften in Tübingen studiert. Bei Richard Ringer, dem derzeit besten deutschen Langstreckler, ging’s noch schneller: Anruf samstags, Ankunft montags. „Es ist sein Hobby, sich um uns zu kümmern, das ist keine Arbeit für ihn. Man denkt, man kennt sich schon über Jahre, dabei sind erst ein paar Tage. Johannes Eisinger war selbst Läufer, lief die 3000 Meter unter

acht Minuten. Er weiß, was es bedeutet. Leistungssportler zu sein. Er versucht, uns positive Energie zu schenken. Hendrik Pfeiffer ist ein super Beispiel“, lobt Richard Ringer, der wie Elena Burkard Probleme mit der Planarthese hat. Sie rechts, er links.

Alle drei schleppen ihre Verletzungen seit 2019 mit sich herum. Warum so lange? „Weil man als Athlet immer welche Schmerzen hat, wir sind Hochleistungssportler. Der Körper kann im Trainingsfluss vieles überspielen, mit Härte oder mit Adrenalin“, sagt Ringer.

„Der Körper kann im Trainingsfluss viel überspielen, mit Härte oder mit Adrenalin.“

Nun aber musste er – wie Elena Burkard – seine letzten Chancen auf Tokio wahren. „Nicht Fisch, nicht Fleisch“ (Burkard) seien Behandlungen vorher gewesen, „ich hatte viel versucht, nichts hat geholfen. Kein Orthopäde hatte Rat“ (Ringer).

In Landau wurde den Athleten geholfen, vom Sportorthopäden Dr. Alexander Schopp, der Eisingers Reha-Patienten betreut. „Der hat rausgefunden, Junge, du brauchst vielleicht mal Einlagen und zwar die richtigen“, erzählt Richard Ringer. Tägliche Fortschritte machen er und die anderen, zu denen auch Deutschlands bester 800-m-Läufer Marc Reuther oder Rin-

gers Freundin Nada Ina Pauer gehören.

Es ist das Komplettpaket, was die Reha in Herxheim so wertvoll für die Athleten macht. Mindestens drei Anwendungen an einem Zwölf-Stunden-Tag. Intensive Betreuung. Ausdauertraining in der Höhe von 2500 Metern in einer Höhenkammer. Das Training im AlterG, einem Anti-Schwerkraft-Laufband mit einer von der Nasa entwickelten Technologie, von den maximal fünf in Deutschland stehen. Es ermöglicht ein Training mit verminderter Schwerkraft: Während der Zeit auf dem Laufband wird mit geringerem Körpergewicht trainiert.

Das Coronavirus macht derzeit natürlich allen zu schaffen. Verwirrt seien sie, sagen sie. Elena Burkard musste Trainingslager in Cervia und Monte Gordo absagen – und Richard Ringer ist Realist. „Das Wichtigste ist, dass die Menschen das Virus in den Griff bekommen, die Sportler sollten ihre Interessen klein halten“, meint er. Er will laufen, schon, das ist sein Job, er will Grenzen testen, „aber jetzt will ich erst mal wieder gesund werden“. Auch die sehr disziplinierte Elena Burkard spricht davon, dass Bestzeiten immer das Ziel eines jeden Läufers seien. Und: „Von Olympia träumt jedes Kind.“ Nur: Die Spiele stehen auf der Kippe. Aber das wird nicht auf dem „riesigen Athleten-Spielplatz“ (Burkard) in Herxheim entschieden. Dort lernt man „nur“ wieder laufen.

IN EIGENER SACHE

Das Virus und der Sport

VON OLIVER WEHNER

Buchstäblich atemberaubend waren auch für uns in der Redaktion die jüngsten Tage inmitten der Corona-Krise.

Samstag, 16 Uhr, nach zweieinhalb Stunden in einem Funkloch – ja so et-was gibt es in der Pfalz noch. Der Reflex: Handy an, schnell schauen wie der FC K in Magdeburg gespielt hat und wie’s in der Bundesliga steht. Ups, tatsächlich kurz vergessen: Es spielt ja gar keiner. Liveticker wurden mal für den Sport erfunden. Jetzt sind sie für geschlossene Kitas und dichtgemachte Grenzen da.

Die Corona-Krise zwingt uns, zu akzeptieren und wieder zu lernen, dass der Sport sicher nicht das Wichtigste ist. Aber ist er wirklich die schönste Nebensache der Welt? Im Profifootball schon lange nicht mehr, hier reden wir von Wirtschaftsunternehmen. Und Tausende hängen dran. Die, die am meisten unter den Absagen ganzer Spielstage, ja ganzer Sportarten zu leiden haben. Ob die Geschäftsstellenmitarbeiter eines Fußballklubs oder der Brezelverkäufer in der Halle.

Wir in der Sportredaktion der RHEINPFALZ sind wie alle Medien, vor allem das Fernsehen, Teil des Geschäfts. Und wurden in den vergangenen Tagen überrollt von schlechten Nachrichten. Aus Zuschauerspiel wurde Geisterspiel wurde gar kein Spiel. Atemberaubende Dynamik nahm das Thema vor einer Woche auf, als die Deutsche Eishockey-Liga ihre Saison abbrach. Das kleine Zeitfenster dieser Sportart – am 30. April laufen die Spielerverträge aus – mag die Handlungsschnelligkeit befördert haben. Und: Es gibt zwar keine Meister, aber eine gerade Tabele. Absteigen muss hier eh keiner.

Natürlich beschäftigten uns auch die Ausfälle in der Pfalz, wo es meist nicht die Profis, sondern die Amateure trifft, die Freizeitsportler, den

Nachwuchs. Volleyballer, Handballer, Basketballer, Kegler waren fix, die Marathonis im Bienwald und an der Weinstraße sowieso, der Fußball im Südwesten folgte am Freitag. Einige klammern sich noch an den sehr dünnen Strohalm, dass es bei drei abgesagten Spieltagen bleibt. Die wären im April und Mai unter der Woche sicher nachholbar.

Wenn nicht, ist da das nächste Problem: Saisonabbruch, was bedeutet das? Keine Aufsteiger, keine Absteiger? „Im schlimmsten Fall“, sagt etwa Udo Schöneberger, der Chef des Fußballkreises Kaiserslautern-Donnersberg, „würde dann die Saison 2020/21 genauso beginnen wie die Saison 2019/20.“ Noch sollte man den Verantwortlichen in sämtlichen Sportarten Zeit geben, alle Szenarien durchzuspielen. Wir wissen: Keiner macht es sich dabei leicht.

Auch unsere ganz privaten Sportambitionen liegen auf Eis. Die RHEINPFALZ-Kicker um Teamchef Udo Schöpfer, die sich sonst fast jeden Montagmorgen treffen, haben – da auch der TV Ruchheim handeln musste – keine Halle mehr. Für mein Dressurpferd gibt es keine Turniere. Sei’s drum, solange alle gesund bleiben. Aber was uns dann doch traurig macht: Das Abschieds Geschenk, das wir unserem scheidenden Sportchef Horst Konzok machen woll(t)en, ein fußballerisches Ereignis mit Benefizcharakter, ist erst mal vertagt.

Gestern rief mir mein Nachbar über den Gartenzaun zu: „Der große Sportteil am Montag hat mir gefehlt. Aber es ist ja auch nichts.“ Spiele, Wettkämpfe, Ergebnisse – stimmt, die fehlen. Aber es gibt neue, andere, entschleunigte Themen. Auch Mutterthemen. Wir bleiben am Ball.

„Kürzlich sogar mit 19 Leuten in Spanien“

SPORT-PLAUDEREI: Die Löwen-Fans Detlef Wurzler aus Niederkirchen und Rainer Schork bei den Baden Lions aktiv

NIEDERKIRCHEN. Detlef Wurzler aus Niederkirchen (bei Deidesheim) und Rainer Schork aus Schwarzach sind seit Jahren ganz große Fans des Handball-Bundesligisten Rhein-Neckar Löwen. Sie engagieren sich im größten Löwen-Fanclub, den Baden Lions, und sind auch auswärtig des Öfteren dabei. Sie haben sich im Fanclub kennen gelernt. Detlef Wurzler hat in seinem Haus ein fein dekoriertes Löwen-Zimmer. Wie es dazu kam, erzählen sie bei Kaffee und Käsekrumen von Frau Wurzler.

Herr Wurzler, warum die Löwen und nicht die Eulen? Wie kam es zu Ihrer Leidenschaft?

Wurzler: Die Löwen waren eben zuerst in der Bundesliga. Ich habe früher selbst in Ketsch bei der TSG bis zu meinem 21. Lebensjahr gespielt. Später bin ich nach Kaiserslautern umgezogen und hatte mit dem Handball dann nicht mehr so viel zu tun. 2007 war ich dann wieder live beim Handball und zwar bei der WM in der SAP-Arena. Und da hat es mich wieder gepackt. Wir waren danach immer öfter bei den Spielen der Löwen. Seit 2013 sind meine Frau Gisela, Tochter Nadine und ich im Besitz einer Dauerkarte. 2014 wurden meine Familie und ich Mitglieder bei den Baden Lions, zwischenzeitlich war ich auch mal zweiter Vorsitzender und bin weiterhin als 1. Beisitzer Mitglied in der Vorstandschaft. Und zu den Eulen gehe ich auch ab und zu. Als Pfälzer ist das ein Muss! (lacht).

Wie war es bei Ihnen, Herr Schork?

Schork: Ich hatte eigentlich mit Handball vorher nie etwas zu tun. Ich war ein Leben lang nur Fußball-affin und habe meine Lebensgefährtin, die mittlerweile auch ein dicker Fan ist, gefragt, ob wir mal zum Basketball gehen. Sie sagte, Basketball interessiert sie nicht, aber Handball. Und dann habe ich zwei Karten besorgt. Und es war Liebe auf den ersten Blick. Wir haben

viele Freunde gewonnen, das ist schon eine tolle Gemeinschaft. Ich habe seit Regionalliga-Zeiten eine Dauerkarte bei der TSG Hoffenheim. Was sich gegenüber dem Fußball unterscheidet, ist die Fankultur. Das ist eine ganz andere Welt.

Wie viele Mitglieder haben die Baden Lions?

Wurzler: Wir haben über 500 Mitglieder. Wir sind einer der größten Handball-Fanclubs, wenn nicht sogar der größte in Deutschland. Unser Fanclub ist auch auswärtig immer dabei, ob im Inland oder im europäischen Ausland. Kürzlich waren wir mit 19 Leuten in Cuenca, Spanien. Das ist immer eine tolle Sache.

Wie viele der 500 Mitglieder fanden den Trainerwechsel – Martin Schwalb für Kristján Andrésson – richtig?

Schork: 600 (lacht). Wurzler: Mehr als man denkt. Viele waren schon vorher damit einverstanden, dass die Ára Nikolaj Jacobsen endete, denn manchen hat überhaupt nicht gefallen, wie er mit den Spielern umgegangen ist. Leider hat es sich mit

Kristján nicht so entwickelt, wie wir uns das erhofft haben. Ich denke, mit Martin Schwalb sind wir auf dem richtigen Weg. Das habe ich so nicht geglaubt. Ich hatte erst Bedenken, aber mittlerweile bin auch ich der Meinung, dass es uns wieder in die richtige Spur lenkt. Auch wie er sich gegenüber den Fans verhält, klasse.

Was war das Problem bei Kristján?

Schork: Das größte Problem, das ich bei Kristján gesehen habe, war die Kommunikation. Ich kann die Jungs nicht motivieren und anleiten, wenn das von der Sprache nicht rüberkommt. Martin ist ein Gewinn für die Löwen. Im ganzen Klub ist wieder eine Aufbruchstimmung. In Kiel ist er sogar in den Bus und hat sich bei den Fans bedankt. Wir hoffen, dass das auf die Mannschaft abfällt.

Wie sehen Sie die Entwicklung der Mannschaft? Muss man sich in der Zukunft Sorgen machen?

Wurzler: Ich sehe es grundsätzlich positiv. Ich kann aber nicht verstehen, dass Gedeón Guardiola gehen muss. Auch außerhalb der Baden Lions war

TELEGRAMM

Stähler würde weitermachen Ringen. Deutschland Top-Athlet Frank Stähler erwägt für den Fall einer Absage oder Verschiebung der Olympischen Spiele in Tokio einen Aufschub seines geplanten Karriereendes. Der dreimalige Weltmeister will seine Laufbahn eigentlich im August in Japan beenden, bestenfalls mit seiner ersten Olympia-Medaille. |dpa

Qualifikation wird abgebrochen Boxen. Die europäische Olympia-Qualifikation in London wurde gestern zunächst ohne Zuschauer fortgesetzt. Grund dafür: eine „veränderte Situation mit dem Coronavirus sowie Bedenken um die öffentliche Gesundheit“, wie es hieß. Am Abend wurde das umstrittene Turnier schließlich abgebrochen. In London kämpften 342 Athleten um Quotenplätze für die Spiele in Tokio. |dpa

Abgespeckte Qualifikation Schwimmen. Der Deutsche Schwimmverband denkt aufgrund der Coronavirus-Krise über eine abgespeckte Qualifikation für die Olympischen Spiele in Tokio nach. „Zum Beispiel könnte man einen kleineren Wettbewerb mit maximal 50 Teilnehmern organisieren, damit sich alle in der Halle aus dem Weg gehen können. Allerdings müssten dies auch die Gesundheitsämter genehmigen“, sagt Bundestrainer Bernd Berkahn. |dpa

Turnier in Stuttgart fällt aus Tennis. Auch das wichtigste deutsche Damen-Turnier in Stuttgart (20. bis 26. April) fällt aufgrund der Coronavirus-Pandemie aus. Gestern bestätigten die Veranstalter die Absage. |dpa

Nils Röllert nach Dansenberg Handball. Nils Röllert, U20-National-spieler und 2019 Vize-Weltmeister der Junioren, wird Drittligist TSG Haßloch verlassen und sich zur kommenden Spielzeit dem Ligarivalen TuS 04 Dansenberg anschließen. Der 18 Jahre alte Kreisläufer unterschrieb einen Zweijahresvertrag. Röllert soll die Lücke von Theodor Megalooikonomou schließen, der seine Drittligakarriere beenden wird. |wjj

Kein Albert-Schweitzer-Turnier Basketball. Das Albert-Schweitzer-Turnier (AST) für U18-Nationalmannschaften, das für 11. bis 18. April in Mannheim und Vornheim geplant war, fällt wegen der Coronavirus-Krise aus. Mit seiner Absage hält sich der Deutsche Basketball-Bund (DBB) an die jüngst erlassenen Anweisungen und Verbote in Baden-Württemberg und Hessen sowie der beiden Austragungsorte. „Da zum jetzigen Zeitpunkt eine Verbesserung der aktuellen Lage nicht absehbar ist, war leider keine andere Entscheidung möglich“, sagte DBB-Präsident Ingo Weiss. |gaj

Kein Albert-Schweitzer-Turnier



Absolute Handball-Experten: Detlef Wurzler (Mitte) und Rainer Schork (rechts) im Gespräch mit Redakteur Udo Schöpfer. Beide tragen das Trikot von Löwen-Abwehr-Ass Gedeón Guardiola. FOTO: MEHN